

## DBC Pierre: Bunny und Blair

DBC Pierre (= Pseudonym für „Dirty But Clean Peter“) wurde als Peter Warren Finlay in Australien geboren, zog mit seinen wohlhabenden Eltern über Nordamerika nach Mexiko, wurde drogen- und spielsüchtig, begann nach einer Unmenge Schulden und diversen beruflichen Katastrophen eine Karriere als Grafikdesigner, um im fernen Irland schließlich seinen Erstlingsroman „Jesus von Texas“ zu schreiben. Dafür erhielt er 2003 den Booker Preis. Seinen zweiten Roman „Bunny und Blair“ hat wiederum Edgar Illert gelesen, der bereits seinen Erstling für Radio Darmstadt begeistert besprochen hat.

Fangen wir mal wieder mit einer Frage an, die sich der Rezensent schon bei Finlays Debut-Roman stellte: Wer ist eigentlich für die Titelgebung von Romanübersetzungen verantwortlich? Der Übersetzer sicherlich nicht, denn der hat – so lässt sich zumindest vermuten – einen mehr als ordentlichen Job gemacht, wenn er auch das sprachliche Furioso des Originals nicht komplett ins Deutsche hinübergerettet haben dürfte. Dafür ist Finlay einfach zu eruptiv-kreativ. Aber „Ludmila’s Broken English“ unter dem Titel „Bunny und Blair“ auf den deutschen Markt zu bringen, grenzt schon an die mitunter pubertären Sprachverrenkungen eines Willy Astor.

Gut, der Titel-Seitenhieb an Tony Blair dürfte den Intentionen des Autors nicht unbedingt zuwiderlaufen, aber diese im Roman eher – im Verhältnis zum sonstigen Sprachfeuerwerk – dezente Ironie in den Titel hinüberzutransportieren verzerrt die Perspektive.

In dem Roman geht es um Globalisierung, wie Finlay in einem Interview selbst einmal – ausnahmsweise ernsthaft – ausgeführt hat. Doch wie bringt man eine prägende Zeiterscheinung, von der kein Mensch so richtig weiß, worum es sich dabei eigentlich wirklich handelt, in den Fokus eines Romans?

Unser Sprachzauberer geht dabei ein wenig den Weg des absurden Theaters. Eine absurde Welt lässt sich scheinbar nur noch in absurden Bildern einen Spiegel vorhalten. So lässt sich der Plot – wenn es denn ein Plot ist – des Romans auch kaum in wenigen Worten einigermaßen umfassend wiedergeben. Dies soll hier auch nicht geschehen, sondern lediglich das erzählerische Gerüst soll kurz vorgestellt werden.

„Bunny und Blair“ besteht eigentlich aus zwei Erzählsträngen. Da sind zum einen die den deutschen Titel verantwortenden siamesischen Zwillinge Bunny und Blair Heath. Beide sind in der Abgeschiedenheit einer medizinischen Anstalt in einem Großbritannien der nahen Zukunft mit privatisiertem Gesundheitssystem aufgewachsen. Sie wurden erst kürzlich chirurgisch getrennt und werden nun von einem Sponsor der Anstalt im Zuge eines medizinisch-psychologisch-ökonomischen Pilotprojekts in eine globalisierte Welt entlassen.

Bunny, aufgrund seiner Hasenzähne so genannt, sehnt sich eigentlich zurück in die verantwortungsfreie Behütetheit der Anstalt, während der sex- und lebenshungrige Blair es kaum erwarten kann, die „freie Wildbahn“ zu erkunden.

Der zweite Erzählstrang berichtet von der Familie Derew, die in der fiktiven und von den post-sowjetischen Bürgerkriegswirren geschüttelten Provinz Ubililsk ihr karges Leben fristet. Hauptperson hier ist die den englischen Titel verantwortenden Ludmilla Iwanowna, die von Finlay just in dem Moment in die Handlung eingeführt wird, als sie ihren Großvater, der sie vergewaltigen will, mit einem Handschuh erstickt. Da die Familie aber auf die Lebensmittelrationen des Alten – ein Kriegsveteran – angewiesen ist, wird der Tod verschwiegen und die Leiche erst einmal ins Nebenzimmer auf Halde gelegt.

Ludmilla, die mit ihrem Verlobten, einem Soldaten, sich in den gelobten Westen absetzen will, macht sich auf den Weg in die Bezirkshauptstadt, um sich dort mit ihrem Liebsten zu treffen. Der wird dort allerdings nicht lebend ankommen, da er den Kriegswirren zum Opfer fällt.

Die Wartezeit verbringt Ludmilla, die ein gebrochenes Englisch spricht, damit, ihr Foto auf eine Internetseite eines dubiosen Eheanbahnungsinstituts einstellen zu lassen. Dieses Foto sieht Blair, und so machen sich die beiden Brüder, die von ihrem Arbeitgeber ohnehin in die Gegend geschickt werden, um eine mehr als dubiose Produktionsstätte zu überprüfen, auf die Suche nach Ludmilla.

Den Weg, bis sich die beiden Erzählstränge treffen, betrachtet Finlay durch ein aberwitziges Kaleidoskop von Sex, Gewalt und Irrsinn, der Leser erlebt einen – nicht nur – sprachlichen Horrortrip, der ihn mehr über Globalisierung lehrt als jede wissenschaftliche Abhandlung. Zum Schluss kehrt die Handlung nach Großbritannien zurück, aber einer der siamesischen Zwillinge ist auf der Strecke geblieben.

„Bunny und Blair“ ist von der Kritik als Märchen bezeichnet worden, man kann das Buch aber auch als Entwicklungsroman, ja sogar als moralische Bestandsaufnahme der globalisierten Gegenwart lesen. Denn moralisch ist dieses so unmoralische Buch allemal, zudem böse humorvoll und atemberaubend unterhaltend. Und als Leitfaden für ein gewinnbringendes Lesen kann dieses abschließende Zitat von DBC Pierre alias Peter Warren Finlay gelten: „Aber wir sind Menschen, und wir sind letztendlich verdammt dämlich. Wenn wir das erst mal akzeptieren, sieht alles gleich viel rosiger aus.“

**DBC Pierre: Bunny und Blair.** Roman. Aus dem Englischen von Henning Ahrens. 396 Seiten. Berlin 2007. Aufbau-Verlag. € 19,90